

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 13 (1956)

Heft: 2

Rubrik: Was ist Sport?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fahrer haben als ähnliche Prüfung das Lauberhornrennen. In der unvergleichlich härteren Männerkonkurrenz genügt es jedoch nicht. Beim ersten Rennen in Cortina — dem Riesenslalom — zeigte es sich, dass unsere Burschen zu wenig Härtung im «Stahlbad» der grossen internationalen Konkurrenzen erfahren hatten. Die Konkurrenten fuhren ihnen — zu ihrem Erstaunen — davon. Doch im Slalom ging es schon besser, und im Abfahrtsrennen endlich stellte sich der Erfolg ein. Er ist verdient. Ein halbes Dutzend so starke junge Abfahrer wie heute hat der Skiverband noch kaum gehabt. Es war eine gewaltige Freude, ihnen zuzusehen.

Nicht vergessen seien auch die Läufer. Sie konnten nicht auf Medaillengewinn hoffen. Allein schon 16 Platzanwärter aus Skandinavien und Russland — unter ganz andern Voraussetzungen trainiert — sind kaum zu schlagen. Aber sie können gut oder schlecht, herhaft oder verzagt kämpfen. Sie können deklassiert werden, oder im wilden Rennen durch die Wälder mithalten. Und das haben sie getan. Sie zeigten sich in Cortina von der besten Seite, gaben keinen Meter, keine Sekunde preis und schlugen zum Beispiel im Staffellauf nicht nur die Deutschen und Österreicher, sondern auch die Läufer aus (staats)sportlich gewaltig aufgewerteten Skiländern wie Polen oder der Tschechoslowakei.

Wahrlich unsere Skiexpedition hat ihre Sache gut gemacht.

* * *

Und doch sollte man sich vielleicht fragen, ob der Missmut nach den Spielen in Oslo und der Jubel, welcher jetzt in helvetischen Gauen herrscht, nicht beide ein klein wenig übertrieben scheinen. Oder mit andern Worten, ob es damals um den Skisport so schlecht bestellt war, während er heute so fabelhaft gut dasteht. Gewiss, die «Oslo» vermochten keine einzige Medaille heimzubringen. Das wurde ihnen übelgenommen. Wenn man indessen die Rangziffern der drei besten Schweizer in den alpinen Prüfungen zusammenzählt, ergibt sich folgendes Bild:

Riesenslalom		Slalom		Abfahrt		
1952	1956	1952	1956	1952	1956	
Rangpunkte:	24	54	39	26	23	19

Bei den Männern wenigstens ist in der Gesamtleistung also kaum ein wesentlicher Fortschritt festzustellen. Ja, man kann die Zahlenakrobatik noch weitertreiben und feststellen, dass in allen alpinen Disziplinen zusammen, die drei besten Schweizer 1952 auf 86, vier Jahre später, in Cortina, aber auf 99 Rangpunkte kamen.

Aber nicht allein dieses Zahlenbild, das ja durch die Erfolge der Damen, den Einsatz der Läufer, das gute Abschneiden eines Springers und — verdientermaßen — eben durch die einzelnen Spitzenergebnisse doch

erheblich aufgehellt wird, gibt Anlass zu einigen Beobachtungen, die sich in der hochgemuteten Atmosphäre, die heute den Skisport umgibt, etwas griesgrämig ausnehmen mögen. Vielmehr scheint es nötig, daran zu erinnern, dass eine Schwalbe noch keinen Frühling macht. Am deutlichsten wird dies wohl, wenn wir das Skispringen betrachten. Wir haben einen einzigen Springer von Weltklasse. Im übrigen aber ist dieser rassige Sport so gut wie tot. Gemessen an Zahl und Qualität der Springer führt er ein äusserst bescheidenes Dasein.

Wir dürfen auch nicht übersehen, dass die Vorherrschaft Österreichs in den alpinen Disziplinen viel ausgesprochener in Erscheinung treten würde, wenn nicht — wie bei Olympischen Spielen — nur vier Läufer pro Land zugelassen wären. Die Zahl unserer Spitzenspringer ist — gemessen an unsern Möglichkeiten — viel zu gering.

* * *

Aber eben, die Möglichkeiten. Es gibt ganze Gebirgstäler, bekannte Wintersportorte, die keinen einzigen wirklichen Skirennfahrer mehr haben. Gewisse früher berühmte Regionalmeisterschaften sind zu Rennen zweiten Ranges geworden, für die sich kaum noch Organisatoren finden. Die Sieger an diesen Rennen haben Mühe, gegen die «Unterländerklasse» zu bestehen. Die nationalen Meisterschaften finden im Skivolk nur geringen Widerhall. (Um ihre Skifahrer beim Fussballspiel (!) zu sehen, sind in Österreich mehr als 15 000 Zuschauer ins Stadion gepilgert!). Der Sportgeist wird nur zu oft vom Krämergeist überdeckt. Kurz, der Skirennsport ist bei uns viel zu wenig Sache des ganzen Volkes; er ist dort, wo er recht eigentlich blühen sollte — in unsern Bergen — am abserbeln, und er brennt ganz allgemein nur so mit halber Flamme.

Die Gründe dafür sind vor vier Jahren an dieser Stelle als Antwort auf das Murren über die damals ausgeblichenen Olympiamedaillen dargelegt worden. Der Medaillensegen hat sich inzwischen, erfreulicherweise, eingestellt. An innerer Festigkeit — und das ist entscheidend — hat indessen der Skirennsport nicht viel gewonnen. Nach wie vor fehlt ihm die volle Resonanz beim Skivolk, fehlt ihm die Hingabe und Begeisterung der Bergjugend (am ehesten ist sie noch bei unsern welschen Brüder vorhanden!) und fehlt ihm auf technischem Gebiet die Konstanz und berufsmässig kompetente Leitung, die er sich im administrativen Sektor längst gegeben hat. Und so bleibt abzuwarten, ob Freude und Jubel über die Erfolge unserer Mädchen und Burschen einfach wieder abklingen, oder ob sie zur Grundwelle werden, welche unsern Skirennsport aufs weit offene Meer hinausträgt. Eine solche Grundwelle — Grundwelle der Begeisterung, des Einsatzwillens — hat er nötig. Heute wie vor vier Jahren. Und trotzdem ihm die Sonne von Cortina so freundlich schien.

A. Kael.

Was ist Sport?

Mr. Es gibt verschiedene Definitionen über den Begriff «Sport». Eine der besten fanden wir kürzlich im offiziellen Organ des Deutschen Sportärztekunbundes «Sportmedizin», Nr. 1/1956.

In einem ausgezeichneten Aufsatz «Der Sportarzt im Dienste der Jugend», auf den wir noch zurückkommen werden, fand Dr. med. H. Bischoff folgende treffende Umschreibung des Begriffes Sport:

«Sport ist freudvolle Betätigung der Körperkräfte in freier Natur, ist Leben mit der Willensrichtung auf

das von Natur aus Kräftigende und Gesunderhaltende. Sport ist ein Reizmittel für Körper und Seele. Die geistigen Ziele sind Aufgeschlossenheit, Urteilsvermögen, Unerschrockenheit, Entschlusskraft, Selbstzucht, Rechtssinn und Gemeinschaftsgefühl. In der Art, wie wir Sport treiben, meistern wir auch das Leben. Der durch körperliche Übungen gestählte, ausgeglichene, eine gesunde Lebensform beachtende, kameradschaftliche, gesunde Mensch wird zum gerechten, zuverlässigen, lebensbejahenden, einsatzbereiten Mit-

menschen. Sport soll also den Sinn für eine hygienische, gesunde Lebensführung wecken. Wir verstehen darunter Reinlichkeit, zweckmässige Ernährung, Enthaltung von Genussgiften und allgemeine Körperfürsorge in einem gleichmässigen, täglichen Rhythmus. Es handelt sich dabei nicht allein um die Gewinnung hygienischer Kenntnisse, von denen ein Teil im Leben von selbst erworben wird, als vielmehr um die Festigung hygienischer Lebensgewohnheiten, die sich nur unter Schweiß und zu bildsamer Lebenszeit genügend festwurzeln lassen. Das Bestreben des Sportlers ist und bleibt also ein gesunder Rhythmus in seinem Lebenslauf. Der Verzicht auf Genussmittel muss zur Lebensgewohnheit werden, und das Bewusstsein, sich vorschriftsmässig und vernünftig verhalten zu haben, erweist sich dann als grosser Zuwachs des Selbstvertrauens. Alle Sport- und Trainingsregeln verpflichten zur Enthaltsamkeit, und dies war im Altertum genau so der Brauch. Im Stadion zu Delphi war der Alkohol-Ausschank durch öffentlichen Anschlag unter Strafe gestellt.

Zum Kapitel «Hygiene des Sportes» schreibt Dr. Bischoff:

«Der Missbrauch von Genussmitteln nach den jahrelangen Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre hat auch vor den Kreisen der Sporttreibenden nicht halt gemacht. Viele von denen, die früher bewusst Vorkämpfer einer gemässigten und gesunden Lebensform waren, sind es heute leider nicht mehr. Sportliche Veranstaltungen scheinen jetzt für den Verkauf von Genussmitteln ein guter Absatz geworden zu sein. In den Vereinsheimen werden sie unbeanstandet verkauft. Ja, es gibt sogar Vereine, die aus geschäftlichen Gründen ihre Mitglieder anregen, von den Ausschänken reichlich Gebrauch zu machen. Es ist bedauerlich, dass die heranwachsende Jugend dies alles so oft vor Augen geführt bekommt und zu der Auffassung gelangen muss, dass für den Erwachsenen der Genuss von Alkohol und Zigaretten unentbehrlich ist.

Genussgifte sind Stoffe, die dem Organismus wesensfremd und zur Ernährung nicht erforderlich sind. Ausserdem üben sie eine schädigende Wirkung auf die Körperzellen und den Ablauf der Lebensvorgänge aus. Es gibt nicht ein einziges Beispiel auf der ganzen Welt dafür, dass ein «Sportler», der raucht oder trinkt, dieselben Leistungen zu vollbringen vermag, wie ein echter Sportler, der gesund lebt.

Sport will aus den Kräften des Verstandes solche der Vernunft machen. Jeder von uns hat als Jugendlicher den Vollgenuss des ausgeruhten, richtig ernährten, durch kein Reiz- und Genussmittel geschwächten Körpers gespürt. Diese Empfindung kann sich jeder unbegrenzt lange erhalten.

Wer nun aber lediglich seine Jugendjahre bei unsportlicher, ungesunder Lebensweise in den Dienst irgend eines Sportvereins stellt, um dann bereits mit 21 und 22 Jahren für immer vom Sportplatz wegen ständig nachlassender Leistung und Ausdauer zu verschwinden, um dann nur noch mit der Zigarette und dem Bierglas in der Hand in vernebelten Kneipen sportliche Gespräche zu führen, vor dem Fernsehgerät den Spielverlauf zu verfolgen und Siege mit grossen Gelagen zu feiern, der hat den Sport falsch verstanden, seine einstigen Trainer im Grunde schwer enttäuscht, die besondere Aufgabe und das verantwortungsbewusste Anliegen nicht erkannt und sich selbst verraten.

Nur wer die sportlichen Gebote befolgt, wer als Sportler sich entschlossen hat, einen gesunden, widerstandsfähigen Lebensweg zu beschreiten, wer immer wieder die bestmögliche körperliche Leistung und sittliche Haltung von sich fordert, wird mindestens bis zum 33. Lebensjahr seine Leistungshöhe behalten und bis ins hohe Alter hinein sich irgendwie sportlich betätigen und der Jugend, dem Nachwuchs, ein wahres Vorbild sein. Damit dient er seinem Verein, dessen Erfolge nun gar nicht ausbleiben können, sich selbst und seiner Familie. Denn, wo eine gesunde Lebensauffassung besteht, dort finden wir auch Harmonie, Zufriedenheit und Glück».

Gedanken einer besorgten Mutter

In einem Brief an die NZZ schreibt W. St.:

«Von vielen Plakatwänden leuchtet dem Betrachter ein grafisch gelungenes Plakat entgegen. Eine liebliche Mädchen gestalt bietet in zärtlicher Geste einem sympathischen jungen Manne einen delikaten, rotbackigen Apfel an. Aha, Propaganda für unsere einheimischen Äpfel, deren reicher Gehalt an Fruchtzucker, Säuren und Mineralstoffen von namhaften Wissenschaftern hervorgehoben wird, denke ich zuerst. Aber weit gefehlt! Es ist eine Reklame für eine Zigarettenmarke. Der nette junge Mann auf dem Plakat macht eine abwehrende Bewegung, welche ausdrücken soll: nein, danke, lieber eine Zigarette.

Ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt, da die Schulbehörden an vielen Orten die Durchführung eines Pausenapfels organisieren und weitere eine solche in Erwägung ziehen, wird eine Propaganda gestartet, in welcher ein Apfel gegen eine Zigarette ausgespielt wird. Wie geschmacklos und anmassend! Während gereifte Menschen mit einem Achselzucken oder einem nachsichtigen Lächeln eine solche Propaganda als Entgleisung des guten Geschmacks betrachten und ohne Kommentar darüber hinweggehen, darf man doch für unsere Jugend, die sich etwas leichter beeinflussen lässt, berechtigte Befürchtungen hegen. — Ich habe gewiss nichts einzuwenden gegen einen vernünftigen Tabakgenuss. Wenn man jedoch hört und liest, welche gesundheitlichen Schädigungen durch übermässigen Genuss von Nikotin besonders bei Jugendlichen entstehen können, vermag man sich schwerer Besorgnisse nicht zu erwehren. Als Gattin und Mutter erwachsener Kinder muss ich eine solche Propaganda wie auf dem erwähnten Plakat aufs schärfste verurteilen. Wie, wenn unser Sohn, der eine Lehre absolviert und dem ich mit seinem Znünibrot regelmässig einen Apfel mitgebe, eines Tages, wie auf dem Plakat dargestellt, abwehrend sagen würde: nein,

danke, Mutter, lieber eine Zigarette! Und in wie vielen Familien würde die Zigarette den guten, bekömmlichen Apfel, der in der sonnenarmen Winterszeit ein besonders energiespendendes Nahrungsmittel ist und außerdem der Zahnskaries entgegenwirkt, verdrängen? Solche Bedenken, die sich im Hinblick auf unsere Jugend aufdrängen — ganz zu schweigen von den volkswirtschaftlichen Belangen, welche die um ihren Absatz an Tafelobst besorgte Landwirtschaft tangieren —, sind gewiss nicht unberechtigt. Dies besonders zum jetzigen Zeitpunkt, da in vermehrtem Masse Reklame für die Reklame gemacht wird. Dieses Plakat aber ist keine gute Reklame.»

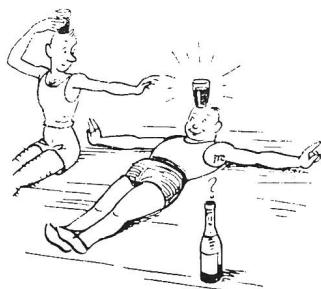
Die Bibliothek der ETS sucht dringend:

1. Schweizerische Turnzeitung:
Jahrgänge Nr. 1—27, sowie Jahrgänge 1890, 1891, 1894, 1906.
2. Jahrbücher des SAC «Die Alpen»:
Jahrgänge 1867—1870, 1878, 1879, 1890—1892, 1924.

Zusendungen, Anfragen oder Angebote richte man bitte an die Bibliothek der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen.



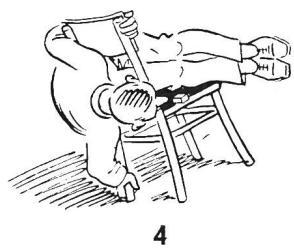
1



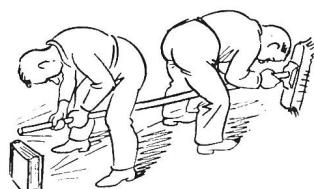
2



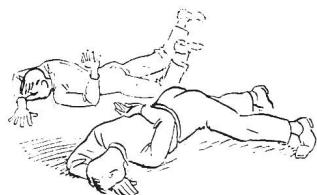
3



4



5



6



7



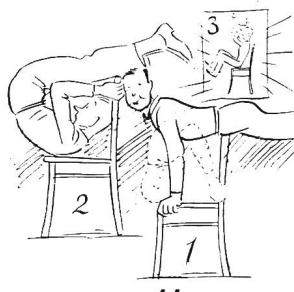
8



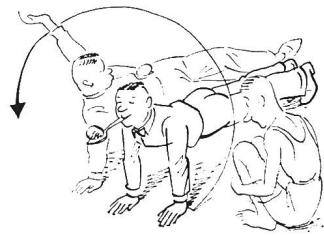
9



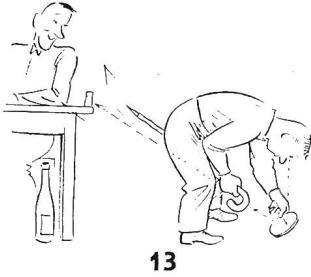
10



11



12



13



14